nr. 8 – dez 2018 / jan 2019

ecke turmstraße

Seite 4: Kaputte Straßenbeleuchtung Seite 6/7: Mieter kämpfen gegen Hausverkäufe
Seite 9: Musische Studenten in der Bremer Straße Seite 10: Neues von der TIM

Ch. Eckelt

Zeitung für das »Aktive Zentrum« und Sanierungsgebiet Turmstraße. Erscheint achtmal im Jahr kostenlos.
Herausgeber: Bezirksamt Mitte von Berlin, Stadtentwicklungsamt, Fachbereich Stadtplanung

Bilderrätsel: Gewinner gesucht!

Welche Ecke?

Wo wurde dieses Foto aufgenommen? Wer weiß, wo sich dieser Ort genau befindet, schicke die Lösung bitte mit genauer Absenderadresse an die Redaktion: Ecke Turmstraße c/o Ulrike Steglich, Elisabethkirchstr. 21, 10115 Berlin, oder per Mail an: ecketurm@gmx.net
Einsendeschluss ist Montag, der 21. Januar. Unter den richtigen Einsendungen verlosen wir einen Büchergutschein der Dorotheenstädtischen Buchhandlung im Wert von 20 Euro. Unser Bilderrätsel in der Ausgabe 7/2018 zeigte die Einstein-Büste in der »Straße der Erinnerung« an der Spree. Das wusste u.a. Julian Hesselmann und hat damit den Gutschein gewonnen – herzlichen Glückwunsch! Der Preis wird Ihnen per Post zugesandt.

In eigener Sache

Liebe Leserinnen und Leser,
seit 2011 produzieren wir für Sie die »Ecke Turmstraße« und »Ecke Müllerstraße«, ab 2014 kam noch die Zeitung »Ecke Köpenicker« für das Sanierungsgebiet Nördliche Luisenstadt in Mitte hinzu. In diesen Jahren, in denen wir das Geschehen begleiteten und Sie über Konzepte, Planungen, Projekte, Akteure und Debatten informierten, sind uns die drei Gebiete mit all ihren spezifischen Besonderheiten ans Herz gewachsen.
Vor allem aber waren Sie es, die Bewohner der Gebiete, die Leserinnen und Leser, die die Zeitung erst wirklich lebendig machten und bei denen wir uns bedanken möchten: Für all die Briefe und Mails, Anrufe und spontane Gespräche, für Anregungen, Lob und Kritik, für die Resonanz, die Ermunterung und den Zuspruch – und vor allem für Ihr Interesse!
Die Zeitung musste nun, wie auch andere durch die öffentliche Hand finanzierte Projekte, gemäß den Verwaltungsvorschriften turnusgemäß neu ausgeschrieben werden. Da die Ausschreibung, an der wir uns natürlich beteiligten, erst relativ spät veröffentlicht wurde, war bei Drucklegung dieser Ausgabe das Ergebnis noch nicht bekannt. Wir hoffen natürlich, dass unsere Bewerbung erfolgreich ist und wir auch in den kommenden Jahren die »Ecken« weiter für Sie machen können. Doch unabhängig davon, wer den Zuschlag letztlich erhält und wie dann die Stadtteilzeitungen heißen und aussehen werden, ist schon eine Veränderung sicher: Gemäß der Ausschreibung soll die Zeitung, die bislang achtmal im Jahr erschien, ab 2019 zweimonatlich mit sechs Ausgaben pro Jahr, dafür aber mit 16 Seiten statt bisher 12 erscheinen.
Einstweilen aber wollen wir Sie mit dieser Ausgabe ins neue Jahr begleiten und wünschen Ihnen entspannte und erholsame Feiertage und einen guten Start in das Jahr 2019! Und falls dies unsere letzte »Ecke« gewesen sein sollte, möchten wir Ihnen an dieser Stelle danken: Es war uns ein großes Vergnügen!
Die Redaktion

Termine

Stadtteilladen, Krefelder Straße 1a
Sprechstunden des Büros KoSP GmbH (Prozesssteuerer im Aktiven Zentrum Turmstraße): Di 9.30–12, Do 15.30–18 Uhr, Telefon (030) 23 94 53 39
Sprechstunden des Geschäftsstraßenmanagements (die raumplaner): Di 15–18 Uhr, Fr 9–11 Uhr, Telefon (030) 23 93 85 08
Öffentliche Mieterberatung (für Mieter in den Milieuschutzgebieten): Mo 16–18 Uhr, Do 10–12 Uhr

Plenum der Stadtteilvertretung (STV)
Das nächste öffentliche Plenum der noch amtierenden STV Turmstraße findet am Montag, 28. Januar 2019 um 19 Uhr statt, Ort: Stadtteilladen Krefelder Straße 1a. Alle Interessierten sind herzlich eingeladen! www.stv-turmstrasse.de

Runder Tisch Gentrifizierung
Jeden 2. Dienstag im Monat, 19–21 Uhr, Treffpunkt: Kontaktstelle PflegeEngagement, Lübecker Straße 19. Alle interessierten Mieter sind herzlich eingeladen! Mehr unter www.wem-gehoert-moabit.de. Dort finden sich auch die Protokolle der bisherigen Runden Tische.

Ecke Turmstraße im Web
Sämtliche Ausgaben der »Ecke Turmstraße« sind als PDF archiviert und abrufbar unter: www.turmstrasse.de/oeffentlichkeitsarbeit/stadtteilzeitung.html

Impressum
Herausgeber: Bezirksamt Mitte von Berlin, Stadtentwicklungsamt
Redaktion: Christof Schaffelder, Ulrike Steglich
Redaktionsadresse:
»Ecke Turmstraße«, c/o Ulrike Steglich, Elisabethkirchstraße 21, 10115 Berlin
Tel (030) 283 31 27, ecketurm@gmx.net
Fotos: Christoph Eckelt, eckelt@bildmitte.de
Entwurf und Gestaltung:
capa, Anke Fesel, www.capadesign.de
Druck: BVZ Berliner Zeitungsdruck GmbH, www.berliner-zeitungsdruck.de
V.i.S.d.P.: Ulrike Steglich
Für den Inhalt der Zeitung zeichnet nicht der Herausgeber, sondern die Redaktion verantwortlich.

Jugendverkehrsschule mit Zukunft

Schlüsselgrundstück wird an Bezirk übertragen

Auf die Bremer Straße kommen einige Veränderungen zu. U.a. will die GEWOBAG hier demnächst nachverdichten und Wohnungen errichten, die Hälfte davon mietpreis- und belegungsgebunden. Eine entsprechende Informationsversammlung für Bürger fand dazu Mitte Dezember im Rathaus Tiergarten statt.
Dass die GEWOBAG an der Bremer Straße bauen will, ist lange bekannt. Und lange gab es die Befürchtung, dass die unmittelbar benachbarte Jugendverkehrsschule (JVS) Moabit diesen Planungen zum Opfer fallen könnte. Viele Bürger und auch die Stadtteilvertretung Turmstraße setzten sich daraufhin aktiv für den Erhalt der Jugendverkehrsschule sowie die zukunftsfähige Sanierung und multifunktionale Neugestaltung des Standorts ein. Auch die Auslastung stieg in jener Zeit deutlich, nicht zuletzt durch die angekommenen Geflüchteten – etliche Frauen und Kinder saßen hier zum ersten Mal in ihrem Leben auf einem Fahrrad.
Zwar wurden bereits ab 2016 nach politischer Beschlusslage die GEWOBAG-Planungen in Abstimmung mit dem Bezirk so gestaltet, dass weder die Zufahrt noch das Areal der JVS davon berührt sind, und dies auch immer wieder öffentlich betont. Doch nun ist das auch juristisch abgesichert: Das Grundstück mit der Einfahrt zur JVS, das seit den 60er Jahren der GEWOBAG gehörte, wird wieder an den Bezirk übertragen, ein entsprechender Notartermin war für den 17. Dezember terminiert.
Allerdings wird bis zur Sanierung und Umgestaltung des JVS-Areals noch einige Zeit vergehen: Denn zunächst, so teilte der Stadtrat für Schule und Facility Management Carsten Spallek mit, sei für 2019 die Sanierung des Weddinger JVS-Standorts geplant, und eine gleichzeitige Schließung beider Standorte solle vermieden werden.
Das wäre freilich auch sinnvoll mit Blick auf die Gesamtentwicklung der Bremer Straße für die, wie berichtet, ein »Integriertes Entwicklungskonzept« (IEK) erarbeitet wird. Dafür hat der Fachbereich Stadtplanung des Bezirks ein interdisziplinäres Team (u.a. »Stattbau«, Landschaftsarchitekten, Verkehrs- und Stadtplaner) beauftragt, die Situation zu untersuchen und im Rahmen eines IEK einzelne Projekte daraus abzuleiten. Zuvor war bei einem öffentlichen Spaziergang mit Bürgern und etlichen Akteuren der Bremer Straße festgestellt worden, an welchen Punkten Handlungsbedarf besteht.
Parallel zur Sanierung der Weddinger JVS werden dann Detailplanungen und Abstimmungen mit dem Quartiersmanagement und anderen Akteuren zur Schule in der Bremer Straße vorgenommen, die die Grundlage für eine Bauplanungsunterlage bilden. Ein Ziel ist dabei die bauliche Umgestaltung und Sanierung des Standorts sowie dessen dauerhafte Sicherung. *us*

Wettbewerb: Innovative Antworten auf Klimawandel gesucht!
Der US-amerikanische Ökonom Henry George sprach 1879 erstmals von der Erde als »Schiff, auf welchem wir durch das All fahren«.
Der menschengemachte Klimawandel droht, die Fahrt dieses Raumschiffs frühzeitig und katastrophal zu stoppen. Der Bund Deutscher Architekten BDA, die Zeitschrift des BDA der architekt und das Deutsche Architektur Zentrum DAZ suchen geplante und realisierte Projekte, die jenseits der bekannten Lösungen mit Wärmedämmverbundsystem helfen, »das Raumschiff Erde« in Zeiten des Klimawandels auf Kurs zu halten.
Gesucht sind dabei Ansätze aus den Bereichen Architektur, Stadt, Gesellschaft, Energieversorgung, Verkehr und Ökonomie. Eingereicht werden können temporäre Projekte, Umnutzungen, Neubauten, soziale, integrative oder nachbarschaftliche Initiativen ebenso wie Projekte des Gemeinschaffens, digitaler wie analoger Natur. Auch Erfahrungsberichte von Bewohnern oder Nutzern sind willkommen.
Was dazu zählen kann, soll im Nachgang des offenen »Call for Projects« aus Sicht verschiedener Disziplinen beleuchtet und diskutiert werden. Der BDA möchte eine Plattform für Projekte bieten, die zeigen, wie mutiges Handeln jenseits der vermeintlichen Alternativlosigkeit aussehen kann: Dabei soll im ganzen Jahr 2019 von BDA, DAZ und der architekt die visionäre Aufbruchsstimmung verschiedener Modelle sichtbar gemacht werden, die den Versuch unternehmen, Vision Wirklichkeit werden zu lassen und so helfen, die Folgen des Klimawandels für das »Raumschiff Erde« auf ein erträgliches Maß zu beschränken. Die eingereichten Projekte fließen in den weiteren Prozess der Ausformulierung des BDA-Tags am 25. Mai 2019 in Halle/Saale ein.

Bitte geben Sie dabei jeweils an:
- *InitiatorInnen/AuftraggeberInnen*
- *Ausführende*
- *Standort*
- *(geplante) Fertigstellung*
- *Intention des Projekts*
- *In welchen Bereichen bietet das Projekt Antworten auf drängende Fragen des Klimawandels?*

Einreichungen per E-Mail:
- *mit Anhängen bis zu 10 MB*
- *Textdokumente mit bis zu 5.000 Zeichen Text inkl. Leerzeichen (.odt, .doc, .docx, .rtf oder .pdf)*
- *max. 4 Bilddateien als .jpg, .pdf, .tiff oder .png*
- *bis Mittwoch, 16. Januar 2019*
- *an: houston@bda-bund.de.*

Zappenduster

Anwohner beschweren sich über kaputte oder fehlende Straßenlampen

Wer derzeit durch nach Einbruch der Dunkelheit durch die Essener Straße läuft, sollte weder nachtblind noch besonders ängstlich sein – denn die Straßenbeleuchtung fehlt derzeit nahezu komplett. Doch nicht nur dort, auch in anderen Moabiter Straßen wie der Ottostraße klagen Anwohner über nicht funktionierende oder fehlende Leuchten. Die meisten davon sind noch alte Gaslaternen.
Doch die Anwohner sind auch genervt, weil sich an der Situation oft monatelang nichts ändert. Besonders fatal ist das in der dunklen Jahreszeit, in der es sehr früh dunkel und erst spät wieder hell wird. Insbesondere ältere Menschen, aber auch manche Frauen und Kinder fühlen sich in den dunklen Straßen nicht mehr ausreichend sicher. Zu den Ängsten vor etwaigen Übergriffen kommen auch noch Stolperstellen, die man in der Dunkelheit schlechter wahrnimmt.

Angesichts der sich häufenden Fälle wandten wir uns an die Stromnetz Berlin GmbH, die im Auftrag des Landes Berlin für die Beleuchtung auf öffentlichem Straßenland zuständig ist. Deren Pressesprecher Olaf Weidner erklärt dazu: »Die derzeitige Beleuchtungssituation im Stadtteil Moabit ist uns bekannt. Bei turnusmäßigen Wartungsarbeiten wurden an einem erheblichen Teil der Beleuchtungsanlagen Mängel festgestellt, weshalb diese außer Betrieb genommen werden mussten. Die defekten Leuchten werden zur Zeit durch ein Fachunternehmen in aufwendiger Handarbeit instandgesetzt, um sie im Anschluss wieder in Betrieb zu nehmen. Auf Grund der unerwartet hohen Anzahl an Leuchten hat sich jedoch die Bearbeitungszeit in diesen Fällen deutlich verlängert.«
Doch das längerfristige Berliner Ziel ist die Umstellung der Straßenbeleuchtung auf umweltfreundliche LED-Technik. Zuständig dafür ist die Senatsverwaltung für Umwelt, Verkehr und Klimaschutz. Zunächst soll im Rahmen eines Fördervorhabens die Umrüstung von ca. 5500 Gas- auf LED-Leuchten in Wedding und Moabit erfolgen, so Evelyn Hoffschröer von der Senatsverwaltung. Alle Leistungen für beide Ortsteile sind bereits beauftragt, man gehe von einem Baubeginn im kommenden Frühjahr aus, sobald Tiefbauarbeiten möglich sind und Boden frostfrei ist. *us*

Weitere Infos dazu findet man auch im Internet:
www.berlin.de/senuvk/bauen/beleuchtung/de

Neuer Skatepark im Poststadion

Eine gute Nachricht für alle Skater, nicht nur aus Moabit: Im Poststadion an der Rathenower Straße konnte am 8. Dezember mit dem 1. Berliner Skateboardverein feierlich ein neuer Skatepark eingeweiht werden. Eine größere Eröffnungsfeier ist für das Frühjahr 2019 geplant.
Der 1.000 qm große Skatepark aus Ortbeton bietet »street«- und »bowl«-Bereiche sowie einer Vielzahl unterschiedlicher integrierter Einzelobjekte wie z.B. Flatrails, Ledges, Speed bumps und anderen.
Der Skatepark ist das Ergebnis eines Beteiligungsverfahrens aus dem Jahr 2016 und richtet sich sowohl an Fortgeschrittene als auch ungeübte Skateboarder. Neben der Sportanlage wurden auch Sitzmöglichkeiten, Fahrradständer und kleinere Pflanzflächen geschaffen. Parallel wurden die vorhandenen Stellplätze neu geordnet. Die Mittel wurden über das Bund-Länder-Förderprogramm »Stadtumbau« bereitgestellt. *us*

Ausgezeichneter Moabiter Bildungsverbund

Unter dem Motto »Ausgezeichnet« prämierten das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) und die Deutsche UNESCO-Kommission (DUK) Ende November in Bonn insgesamt 32 Lernorte, 43 Netzwerke und 6 Kommunen für ihr herausragendes Engagement für Bildung für nachhaltige Entwicklung. Im Rahmen des UNESCO-Weltaktionsprogramms wurde dabei auch der »Bildungsverbund Moabit« ausgezeichnet – herzlichen Glückwunsch!
Die Jury war sich einig, dass der Bildungsverbund Moabit herausragende Arbeit zur strukturellen Verankerung von Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) in Deutschland leistet. Aus der Jury-Begründung: »Im Naturwissenschaftlichen und kulturellen Bildungsverbund Moabit haben sich Kitas, Schulen, Jugendfreizeiteinrichtungen, Kultureinrichtungen und Projektträger aus Berlin-Moabit zusammengeschlossen, um gemeinsam den Bildungsstandort Moabit zu stärken. Das Netzwerk schafft es, mit den Projekten in Kitas und Schulen eigenverantwortliches Lernen sowie Bildung im Sinne sozialer, ökologischer und wirtschaftlicher Nachhaltigkeit zu fördern. Besonders hervorzuheben ist die vorbildliche Beratung außerschulischer Bildungseinrichtungen durch den Verbund.«
Die Akteure und Projektteilnehmer freuen sich sehr über diese Auszeichnung. Damit werden die Arbeit und das Engagement gewürdigt. Die Auszeichnung spornt an, den eingeschlagenen Weg mit Kreativität, Sachverstand und Freude weiter zu gestalten.
Der Bildungsverbund Moabit besteht seit 2012. *us*

Marktplätze der neuen Art!

Als die Potsdamer Platz Arkaden 1998 als neueste Errungenschaft mit viel politisch-medialem Getöse eröffnet wurden, musste ich lachen. Ich war gerade aus Nordirland zurückgekommen, das von drei Jahrzehnten Bürgerkrieg schwer gezeichnet war, und dort gab es in jeder Stadt mindestens eine Shopping Mall. Die Potsdamer Platz Arkaden sahen ziemlich genauso aus.
In Berlin schossen danach an jeder Ecke Malls und Center aus dem Boden, spätestens ab der fünfzigsten fragten sich Beobachter, wie lange das noch gut gehen könnte. Nun, nach der Eröffnung der 69. Mall, kehrt Ernüchterung ein. Immer öfter bleiben Ladeneinheiten leer, wird hart um Mieter gerungen. Die Konkurrenz untereinander und vor allem der boomende Online-Handel macht den Einkaufstempeln zu schaffen. Und so, wie die über hundertjährige Tradition der Kaufhäuser zu Ende ging (nachdem sie ihrerseits den alten Geschäftsstraßen das Überleben schwer gemacht hatten), ist auch die Zeit der Malls nicht unendlich. Schon gibt es Bilder und Berichte von verlassenen Centern in den USA, die das rasant wachsende Online-Geschäft nicht überlebten. Natürlich: Berlin ist nicht der Mittlere Westen. Aber auch hier wird man sich darauf einstellen müssen, dass den Potsdamer Platz Arkaden, die nach 20 Jahren jetzt deutlich verkleinert werden, noch weitere folgen.
Und dann? Was passiert mit den Gebäuden, wenn die ersten kleinen und größeren Center leer stehen?
Sicher ist, dass Läden, Geschäfte und Cafés ebenso wenig aussterben werden wie das gedruckte Buch. Gerade in der Vorweihnachtszeit war auch eine neue Sehnsucht zu beobachten: Warum waren etwa die Kreuzberger Markthalle, der kleine, feine Weihnachtsmarkt auf dem Weddinger Leopoldplatz oder auch gute Trödelmärkte so gut besucht? Viele Leute sind es einfach leid, in der 120. Nanu-Nana-Filiale Geschenke zu suchen. Und kommen die Touristen wirklich, um begeistert im 150. Berliner »H&M« zu shoppen? Denn wohin auch immer man kommt, wartet in den Innenstädten der selbe Ketten-Einheitsbrei: Zara, Douglas, Starbucks, McDonalds.
Gerade in Berlin, das sich mit dem Mauerfall wieder einmal neu erfinden musste, eröffnen sich auch heute neue, eigene Chancen. Sie liegen – wie so oft – vor allem im immateriellen Reichtum der Stadt: In der Kreativität und Improvisationskunst, in der Zuwanderung vor allem vieler junger, motivierter Menschen aus aller Welt, ob aus Bulgarien, Großbritannien, Syrien, Frankreich, den USA, Italien oder der Türkei. All die kleinen Start-Ups, die neuen Technologie-und Dienstleistungsfirmen, die neuen Communities brauchen auch eine Infrastruktur, in der es nicht nur um Konsum geht, sondern auch um Kommunikation. Wo bleiben die British Shops, in denen man nicht nur Marmeladen oder Tee kaufen, sondern auch bei einem Tee und einem Sandwich mit anderen schwatzen kann? Wo sind die kleinen Center mit originär polnischen oder bulgarischen Spezialitäten, von Lebensmitteln bis hin zu Büchern oder Geschirr, mit kleinen guten Imbissen und auch Ausstellungen? Wo das kleine Zentrum mit einer Vielfalt von Upcycling-Produkten? Und welcher Firmenmitarbeiter möchte jede Mittagspause bei geliefertem Salat und To-Go-Kaffee im Büro verbringen und ginge nicht viel lieber – wie viele Anwohner auch – mit Kollegen in kleine Cafés oder nette Imbisse mit einem guten preiswerten Mittagstisch?
Die Stadt lebt nicht nur von Touristen, Clubs, Spätis und Ketten, sie lebt vor allem durch ihre Bewohner. Sie braucht Marktplätze der neuen Art – ob drinnen oder draußen. *us*

Bildecke

Wenn unser Haus verkauft wird …

Das Netzwerk »Häuser bewegen« leistet emotionale Hilfe für betroffene Mieter

Der boomende Immobilienmarkt in Berlin lockt nicht nur Spekulanten in unsere Stadt. Er entfacht auch die Ängste der meisten Mieter. Und wenn es dann tatsächlich soweit ist und das Haus, in dem man wohnt, verkauft wird, fühlt man sich meist hilflos und verzweifelt. Man braucht dann nicht nur Rechtsberatung durch Mieterorganisationen und gegebenenfalls den administrativen Beistand des Stadtplanungsamtes, sondern vor allem erst einmal emotionale Unterstützung.

Die Bewohnerinnen und Bewohner des Mietshauses Amsterdamer Straße 14 und Malplaquetstraße 25 im Milieuschutzgebiet »Leopoldplatz« kennen die Situation aus eigener Erfahrung. Ihr Haus wurde Ende 2017 verkauft und war das erste, für das der Bezirk Mitte im Januar 2018 eine sogenannte »Abwendungsvereinbarung« erstritten hat, die den neuen Eigentümern zu weitreichenden Konzessionen an die Mieter verpflichtet. Für die Bewohner fühlte sich das dennoch wie eine Niederlage an, denn sie hatten gleichzeitig in einem großen Kraftakt eine alternative Finanzierung aufgebaut und hätten das Haus selbst erwerben können, falls der Käufer diese Vereinbarung nicht unterzeichnet hätte. »Wir haben in diesen Wochen so viel Wissen aufgehäuft, dass wir selbst schon zu Experten geworden sind«, so erzählen sie heute.

»Eure Tipps waren unheimlich wichtig«

Auf einer Veranstaltung in der »Werkstatt« im Haus der Statistik am 6. Dezember diskutierten sie mit dem Bezirksstadtrat Ephraim Gothe und vor allem mit Vertreterinnen und Vertretern anderer Hausgemeinschaften, die sich in einer ähnlichen Situation befinden. Denn ihr Verein »AmMa 65« widmet sich jetzt der Unterstützung dieser Mieter und dem Aufbau des Netzwerks »Häuser Bewegen« und wird dabei vom Bezirk gefördert. »Die Hilfe durch ›Häuser Bewegen‹ war am

Ch. Eckelt

Anfang für uns das Allerwichtigste«, berichtete etwa eine Mieterin des Wohnhauses Sanderstraße 11 im Neuköllner Milieuschutzgebiet Reuterplatz. »Die sagten nicht: Kommen Sie bitte in unsere Sprechstunde, sondern fragten: Wann können wir bei euch vorbeikommen? Und sie waren uns auch vor allem seelisch und emotional eine große Hilfe, weil sie genau wussten, was wir gerade durchmachten.«
Bei der Sanderstraße 11 hatte die Wohnungsbaugesellschaft »Stadt und Land« abgelehnt, in den Kauf einzutreten, weil sie das wirtschaftlich nicht für vertretbar hielt. Die Mieterinnen und Mieter hatten aber aus eigener Kraft eine andere Wohnungsbaugesellschaft zusammen mit einer Genossenschaft dafür gewinnen können. Der Käufer aus Frankfurt am Main unterzeichnete deshalb die Abwendungsvereinbarung, wobei er allerdings einige Passagen der vom Bezirk vorgelegten Vorlage eigenmächtig veränderte. Deshalb steht jetzt wieder das Vorkaufsrecht im Raum, möglicherweise kommt die von den Mietern favorisierte Lösung ja dennoch zustande. Ein ziemliches Hin und Her also, wobei die Initiative der Mieter entscheidend war, die unter großem zeitlichen Druck agieren mussten: »Eure Tipps dazu waren unheimlich wichtig!«

Jeder Fall ist anders

Aber jeder Fall ist anders gelagert und auf der Veranstaltung kamen viele Fälle zur Sprache. In einigen Häusern fällt es schwer, die sprachlich und kulturell sehr unterschiedliche Bewohnerschaft zu einer Hausversammlung zusammenzubringen. Die Gleimstraße 56 in Prenzlauer Berg organisierte dagegen quasi im Handumdrehen gleich ein ganzes Straßenfest. In vielen Fällen liegt das Haus auch nicht in einem Milieuschutzgebiet, so dass der Bezirk kein Vorkaufsrecht ausüben kann. Eine Mieterin aus der Torstraße 225 berichtete zum Beispiel davon, dass der alte Hausverein, der 1998 schon mal im Abwehrkampf gegen überzogene Modernisierungsmaßnahmen gegründet worden war, wieder aufgelebt ist und dass sich die Mieter mit denen aus anderen Häusern zusammentun, die von derselben für Luxusmodernisierungen bekannten schwedischen Investmentfirma »Akelius« aufgekauft sind oder aufgekauft werden sollen. Dazu gehören auch die Häuser Triftstraße 54 und Maxstraße 28 in den Weddinger Milieuschutzgebieten Sparrplatz und Leopoldplatz.

Auch die Verwaltung zeigt Einsatzwille

Recht gut scheint im Bezirk Mitte auch die Zusammenarbeit mit der Bezirksverwaltung zu funktionieren. Das zeigte sich am Beispiel der Koloniestraße 10 im Milieuschutzgebiet Reinickendorfer Straße, wo am Tag der Veranstaltung frühmorgens Bauarbeiter eingerückt waren, um Garagen auf dem Grundstück abzureißen, aber die dazu notwendige Genehmigung des Stadtplanungsamtes nicht vorweisen konnten. Das von den Mietern alarmierte Amt verhängte umgehend einen Baustopp. Angeblich sei sogar ein Mitarbeiter des Umweltamtes aufgetaucht, der sich mit einem Fotoapparat bewaffnet auf die Suche nach Spuren geschützter Fledermäuse und Vögel machte, um dem Bezirk gegebenenfalls eine weitere Handhabe gegen den Abriss zu verschaffen. Die Mitarbeiter der Verwaltung sind ja meist auch Mieter und kennen deshalb die Ängste, die man im Berlin davor hat, dass das Haus, in dem man wohnt, von einer fremden Macht übernommen wird.
Die emotionale Hilfe, die der Verein AmMa 65 den direkt Betroffenen anbietet, strahlt deshalb auch auf die Nachbarschaft aus. Das mit Transparenten geschmückte Haus ist im Malplaquetkiez jedenfalls ein Symbol dafür, dass man sich nicht widerstandslos diesen Mächten ergeben muss. Ein Nachbar habe ihr einmal erzählt, so berichtet eine Bewohnerin, wie das auf ihn wirke: »Immer wenn ich an Eurem Haus vorbeikomme, lächle ich.« *cs*

Kontakt zu »Häuser bewegen« nimmt man am besten über die Website »amma65.de« auf. Dass auf der Veranstaltung nicht von Häusern aus Moabit die Rede war, liegt daran, dass dort schon seit vielen Jahren ein anderes Netzwerk für solche Fälle existiert, der »Runde Tisch Gentrifizierung Moabit«. Dieser trifft sich regelmäßig an jedem zweiten Dienstag im Monat um 19 Uhr in der Kontaktstelle Pflege-Engagement in der Lübecker Straße 19.
Über facebook kann man Kontakt aufnehmen: www.facebook.com/mietenalarm

Bezirk baut Milieuschutz aus

Auch die Nördliche Luisenstadt soll untersucht werden

Der Bezirk Mitte setzt zu Jahresende 2018 vier neue Milieuschutzgebiete fest. In den dann insgesamt zwölf »sozialen Erhaltungsgebieten« von Mitte leben etwa 150.000 Menschen – knapp 40 % der Bezirksbevölkerung.
Vier der neueren Gebiete liegen im Altbezirk Wedding: Zum Jahresende kommt das Gebiet »Humboldthain Nord-West« hinzu, schon seit September sind die Gebiete »Reinickendorfer Straße«, »Koloniestraße« und »Kattegatstraße« ausgewiesen. Sie erfassen damit zusammen einen Großteil der Wohnbereiche entlang der Panke. Seit Mai 2016 gibt es außerdem die Milieuschutzgebiete »Seestraße« (Brüsseler Kiez und südliches Afrikanisches Viertel), »Sparrplatz« und »Leopoldplatz«.
Ein relativ kleines Milieuschutzgebiet (»Thomasiusstraße«) entsteht in Moabit neu und ergänzt die beiden alten und größeren Gebiete »Birkenstraße« und »Waldstraße«. Ein großes Gebiet (»Tiergarten-Süd«) entsteht neu in der Gegend um die Lützowstraße und sogar in Alt-Mitte wird im ehemaligen »Scheunenviertel« rund um die Volksbühne ein kleines neues Milieuschutzgebiet festgesetzt (»Alexanderplatzviertel«).

Neu ausgeschrieben werden soll dagegen eine Untersuchung, ob sich auch Teile der Nördlichen Luisenstadt zur Festsetzung eines Milieuschutzgebietes eignen. Eine erste Ausschreibung hatte im Herbst 2018 stattgefunden, aber keinen Bewerber gefunden. Offenbar sind die Büros, die diese Arbeit übernehmen können, derzeit sehr ausgelastet und müssen erst neue fachkundige Mitarbeiter finden: Milieuschutz hat gegenwärtig auch anderswo in Berlin Konjunktur.

Im November haben darüber hinaus die Bezirke Mitte, Pankow, Friedrichshain-Kreuzberg, Neukölln und Tempelhof-Schöneberg den »Bezirklichen Arbeitskreis Vorkaufsrecht« gegründet, in dem sie sich über ihre Erfahrung austauschen und Empfehlungen an den Senat formulieren. So wurde beispielsweise der Senat dringend aufgefordert, einen »revolvierenden Fonds« einzurichten, mit dessen Geldern das Land Berlin bei »Vorkaufsrechtsfällen« die Häuser direkt aufkaufen kann, um sie dann später an eine Wohnungsbaugesellschaft oder -genossenschaft weiter zu veräußern und mit den Erlösen den Fonds wieder aufzustocken. Damit soll der Zeitdruck gelockert werden, unter dem bisher die Wohnungsbaugesellschaften ihre Entscheidungen treffen müssen. Weiterhin soll ein Erfahrungsaustausch mit der Stadt München stattfinden, die das Vorkaufsrecht in Milieuschutzgebieten schon seit langem praktiziert. *cs*

Ch. Eckelt

Auf Hilfsbedürftige achten!

Auch 2018 ist die Berliner Kältehilfe aktiv

Ch. Eckelt

Nahezu zeitgleich mit dem obligatorischen Start der »Berliner Kältehilfe« Anfang November kamen die ersten frostigen Nächte und sehr kalten Tage. Winterlich kalt bleibt es auch weiterhin. Darunter leiden vor allem jene, die keine feste Bleibe haben und auf der Straße leben. Und das sind in Berlin immer mehr: Die Zahl der Obdachlosen in Berlin ist hoch und steigt, bedingt durch Wohnungsnot, steigende Mieten, aber auch der Zuwanderung aus Osteuropa, weiter an. Unübersehbar ist das vor allem in den Innenstadtbezirken wie Mitte, die wegen ihrer zentralen Lage und guten Infrastruktur noch etwas bessere Überlebensmöglichkeiten für Wohnungslose bieten, zumal sich hier auch zentrale Anlauf- und Hilfestellen wie beispielsweise die Bahnhofsmissionen am Zoo, am Haupt- und am Ostbahnhof befinden. Doch die Gesamtsituation wird in diesem Jahr noch prekärer, denn die zur Verfügung stehenden Notübernachtungsplätze reichen längst nicht für alle, und die BVG hat sich nach langem Ringen dazu entschlossen, wegen möglicher Sicherheitsprobleme in diesem Jahr nur zwei Berliner U-Bahnhöfe auch nachts offen zu halten.

Die »Berliner Kältehilfe« ist ein in Deutschland einmaliges Programm, das 1989 von Berliner Kirchengemeinden und Wohlfahrtsverbänden und vom Senat ins Leben gerufen wurde, um obdachlosen Menschen eine unbürokratische Übernachtungsmöglichkeit während der kalten Jahreszeit anzubieten.

Zahlreiche Träger – Kirchengemeinden, Verbände, Vereine und Initiativen – beteiligen sich mit eigenen Angeboten wie Beratungsstellen, Notübernachtungen, Nachtcafés, Suppenküchen, Treffpunkten am Kältehilfeprogramm, um zu verhindern, dass Menschen ohne Unterkunft in Berlin erfrieren müssen. Diese Projekte werden aus Zuwendungen des Landes Berlin bzw. der Bezirksämter finanziert, sowie aus Mitteln der Liga der Wohlfahrtsverbände und mit Hilfe von Spenden. Ohne die Unterstützung Ehrenamtlicher vor Ort wären viele Projekte nicht realisierbar. Über diese vielfältigen Angebote informiert die Kältehilfe und die dafür entwickelte Website. Die Mitarbeitenden des Kältehilfe-Telefons (und der daran angeschlossenen Datenbank) sammeln, aktualisieren und veröffentlichen die Angebote nahezu tagesaktuell.

Bis 31. März sind zudem jeden Abend bis in die frühen Morgenstunden ein Kälte- und ein Wärmebus in Berlin unterwegs, um Menschen ohne Unterkunft aufzusuchen, zu versorgen und kostenfrei in die verfügbaren Notunterkünfte zu bringen. Als Kältebahnhöfe sind die U-Stationen Moritzplatz (U8) und Lichtenberg (U5) nachts geöffnet. An den Eingängen der U-Bahnhöfe gibt es mobile, beheizte Warte- und Wärmehallen und mobile Toiletten. Streetworker-Teams sowie Sicherheitsmitarbeiter der BVG sind vor Ort. Die Berliner Stadtmission übernimmt die soziale Betreuung am U-Bahnhof Moritzplatz, die Sozialgenossenschaft Karuna e.G. am U-Bahnhof Lichtenberg. Beide Bahnhöfe werden regelmäßig vom Kältebus angefahren. Doch der kann nicht überall sein.

Auch in Ihrer näheren Umgebung halten sich viele Obdachlose auf. Wenn Sie vermuten, dass die Person unter der Witterung leidet oder dringend Hilfe braucht, sprechen Sie sie höflich an, ob sie etwas braucht oder Hilfe annehmen will. Tagsüber sind in Berlin auch Streetworker von Fixpunkt oder Gangway e.V. an den bekannten Brennpunkten unterwegs. Dennoch kann es sein, dass hilfebedürftige Menschen akut unversorgt und gefährdet sind. Wenn die betroffene Person Hilfe annehmen möchte, rufen Sie den Wärmebus des Berliner Deutschen Roten Kreuzes an (Telefon 0170-910 00 42), der täglich von 18–24 Uhr unterwegs ist, oder zwischen 21 Uhr und 3 Uhr den Kältebus der Berliner Stadtmission (Telefon 0178-523 58 38).

Wenn die Person hilflos wirkt, nicht ansprechbar ist oder sich oder andere möglicherweise in eine akute Gefahrensituation bringt, informieren Sie bitte die nächste Polizeidienststelle: 110. Bei drohender Lebensgefahr und akuten gesundheitlichen Gefährdungen alarmieren Sie bitte sofort den Rettungsdienst: 112.

Seit Ende letzten Jahres ist zudem die Kältehilfe-App, die von der GEBEWO pro gGmbH zusammen mit der Berliner facilioo GmbH entwickelt wurde, kostenlos für IOS und Android verfügbar. In der App ist die gesamte Hilfelandschaft der Berliner Kältehilfe abgebildet, sie soll obdachlosen Menschen die Suche nach einem Schlafplatz, einer warmen Mahlzeit oder medizinischer Versorgung erleichtern. Die Website der Berliner Kältehilfe bietet außerdem Wegweiser durch die einzelnen Angebote, auch auf Bulgarisch, Russisch, Polnisch und Englisch. Als Druckausgabe ist der Kältehilfewegweiser in der »GEWEBO pro«-Beratungsstelle für Wohnungsnotfälle und Existenzsicherung (Taborstraße 17, Kreuzberg) verfügbar und kann dort während der Öffnungszeiten abgeholt werden.

Besonders im Winter kann Schlafen auf der Straße für Menschen lebensgefährlich werden. Sehen Sie bitte nicht weg, wenn Sie eine Erfrierungsgefahr erkennen!

Wer mehr über die Kältehilfe erfahren, Angebote anmelden, sich selbst ehrenamtlich engagieren oder spenden möchte (auch Sachspenden), kann sich auf der Website www.kaeltehilfe-berlin.de umfassend informieren.

us

Die Bremer Straße 68 und ihre musischen Studenten

Das denkmalgeschützte Haus Bremer Straße 68 fällt auf – mit seinen nur drei Geschossen über dem Souterrain und strenger, reich verzierter Fassade. Es gehört zwar nicht zu den drei ältesten noch erhaltenen Häusern in Moabit, stammt aber sichtbar aus der Zeit vor dem Bauboom der Mietskasernen, die so gerne als Gründerzeithäuser bezeichnet werden. Erbaut wurde das Haus 1876/77 von Zimmermeister Albert Heinel, ebenso wie die Bremer Straße 63–64. Besonders ungewöhnlich ist das Werkstattgebäude im Hinterhof. Ursprünglich als Öl- und Petroleumlager errichtet, wurde es ab 1919 von Albert Bachmann & Söhne zu einer Bildhauerwerkstatt ausgebaut. Auf der unterkellerten Remise thront ein hoher Saal mit riesigen Fenstern.

Schon seit 1992 ist hier neues Leben eingezogen: die Akademisch-Musische Verbindung Berlin (AMVB). Sie hat das Haus gekauft. Noch finden sich Erinnerungen an die Stukkateur-Firma Bachmann: der Schriftzug im Glas über der Eingangstür oder Stuckelemente an den Wänden des Hauseingangs. Bis vor kurzem hat sogar noch eine frühere Angestellte der Firma im Haus gewohnt, bis sie die Treppen nicht mehr steigen konnte. Das Erdgeschoss der Remise unter dem großen Saal hat die Tanzschule »Hofparkett« gemietet.

Ch. Eckelt

Im September hat sich die AMVB mit einem bunten Musik-Programm, vom Herrenchor über Songwriter bis LEERM, am Moabiter Kiezfest beteiligt. Den ganzen Nachmittag servierten Studentinnen und Studenten gegen eine Spende Espresso und selbstgebackenen Kuchen im begrünten gemütlichen Innenhof.

Eine Studentenverbindung? Sind die nicht vollkommen aus der Zeit gefallen? Vertreten die nicht rechtes Gedankengut? Auch Frauen können Mitglieder werden? Und was ist überhaupt eine akademisch-musische Verbindung? Solche Fragen drängten sich auf, die ich versuchte in einem Gespräch mit Max Wittig, der seit drei Jahren dabei ist, zu klären.

»Die AVMB wurde 1856 gegründet, wir haben vor zwei Jahren in St. Johannis unser 160. Jubiläum gefeiert. Wir gehören zum Sondershäuser Verband, einem Dachverband von musischen, nichtschlagenden und nicht farbentragenden Studentenverbindungen. Bei fast allen können sowohl Frauen als auch Männer mitmachen. Es gibt seit 2007 in unserem Verband auch eine Verbindung nur von Frauen. Wir sind ein bunter Studentenhaufen mit kleinem traditionellem Hintergrund«, erklärt er in der geräumigen Gemeinschaftsküche vor dem großen Saal, während der »Präside« Kürbissuppe kocht für alle, die sich zum Essen gemeldet haben.

Seit 1968 haben unter dem Einfluss der Studentenbewegung Verbindungen viel an Ansehen verloren; heute sind weniger als ein Prozent aller Studenten noch in ihnen organisiert. Mitglied bleibt man in der Regel ein Leben lang. Die »Aktiven« leben zusammen, machen Projekte, feiern gemeinsam. Nach der Studienzeit wird man »Philister«, unterstützt die Jungen materiell sowie mit Wissen und Kontakten in die Wirtschaft. So hat David, ein Geschäftsmann Mitte 30, kürzlich einen Workshop in Projektmanagement angeboten.

Die jungen Leute, die in der Bremer Straße zusammen wohnen und ihre Freizeit verbringen, organisieren gemeinsam künstlerische und musikalische Projekte. Die AMVB hat einen Chor, eine Theatergruppe und eine Band mit wöchentlichen Proben und regelmäßigen Aufführungen. Doch Mitglied in einer Studentenverbindung zu sein bedeutet mehr. Es gibt Pflichten. Traditionen sollen und wollen gelebt werden, auch wenn sie, wie Max versichert, kritisch hinterfragt werden, wie die Liedtexte. Er berichtet: »Wer Lust hat, kann bei uns mitzumachen, muss erst eine Probezeit hinter sich bringen. Nur etwas mehr als die Hälfte bleibt. Für viele ist der Aufwand zu groß.«

Von den 30 »Aktiven« wohnen 14 im Haus verteilt auf fünf kleinere Wohngemeinschaften und eine Ein-Zimmer-Wohnung. Sie können hier während ihres Studiums bleiben, in der Regel drei Jahre. Zwei von insgesamt acht Wohnungen im Haus werden noch von Mietern aus der Zeit vor dem Hauskauf durch die AMVB bewohnt. Verbindungsmitglieder sind darüber hinaus die etwa 120 »Philister«, die oft als Gäste an Veranstaltungen teilnehmen.

Max spielt in der Band, als Hobby. Er studiert Unternehmenskommunikation. Simon schreibt dadaistische Gedichte auf Alt-Griechisch. Jede und jeder beteiligt sich aktiv an musischen Projekten, auch in der Nachbarschaft. So haben sie 2014 am Kulturfestival Wedding/Moabit teilgenommen, von 2014–16 an der Lesebühne »Wörter in die Welt« im Kallasch& oder 2016 beim Ortstermin im Amstel Hostel ausgestellt. Erfreut sind sie, dass die 2014 gestartete Renovierung des Kellers endlich abgeschlossen werden konnte. Die Schalldämmung ist perfekt, so dass es keine Beschwerden von Nachbarn mehr gibt, die früher schon mal die Polizei holten.

Ganz wichtig ist Max die Feststellung: »Die AMVB ist unpolitisch.« Er selbst hat nach seinem Einzug wie selbstverständlich eine Regenbogenflagge aus seinem Fenster gehängt, diese jedoch nach gemeinsamer Diskussion wieder abgenommen. Die Regenbogenflagge als politisches Statement für Veränderung, Frieden, Vielfalt der Lebensformen und sexueller Orientierung habe am Verbindungshaus nichts zu suchen.

Susanne Torka

Kontakt: www.amvberlin.de und www.facebook.com/AMVBerlin

Neues von der TIM

Wer derzeit aufmerksam durch das Gebiet läuft, dem werden vielleicht die großen, sattgrün leuchtenden Weihnachtssterne auffallen, die diverse Geschäfte rund um die Turmstraße schmücken. Dabei handelt es sich um eine Weihnachtsaktion der Standortgemeinschaft TIM (Turmstraße-Initiative-Moabit) und des Geschäftsstraßenmanagements (GSM) Turmstraße, worauf auch die kleinen Wimpel mit dem TIM-Logo an den Herrnhuter Sternen hinweisen. Die Dekoration ist ein kleiner Gruß der TIM und sorgt für etwas vorweihnachtliche Atmosphäre.
Dies war bekanntlich nicht die einzige Aktivität der TIM in diesem Jahr: Dazu gehörte vor allem die aktive Vorbereitung und Mitwirkung am Moabiter Kiezfest am 1. September, aber auch die Neuauflagen der beliebten Kiezkarten sowie der TurmTüte. Ein wichtiger Arbeitsschwerpunkt war zudem die Vorbereitung der geplanten Institutionalisierung der TIM. Damit die Interessengemeinschaft der Gewerbetreibenden und Kulturschaffenden eigenständiger agieren und auftreten kann, z.B. auch bei Verträgen, finanziellen Angelegenheiten etc., ist es notwendig, sich eine juristisch tragfähige Form zu geben, die TIM arbeitet hier auf die Gründung eines Vereins hin. Dies ist auch wichtig, um eine nachhaltige, längerfristige Struktur zu schaffen, die auch dann noch arbeitsfähig ist, wenn in einigen Jahren die Förderung des Gebiets aus dem Städtebauförderprogramm »Aktive Zentren« ausläuft und das Geschäftsstraßenmanagement nicht mehr als ständiger Ansprechpartner zur Verfügung steht. Und das entspricht dem erklärten Programmziel, das Geschäftszentrum und den Standort nachhaltig zu unterstützen und zu stärken.
Was waren weitere Themen in diesem Jahr? Natürlich gehörte auch die Neueröffnung des »Schultheiss Quartiers« an der Strom-/Ecke Turmstraße mit einer Shopping Mall, einem Hotel und weiteren Gewerbeflächen dazu, die zweifellos Veränderungen für den Stadtteil mit sich bringen wird. Damit verbinden sich sowohl Chancen als auch Herausforderungen für die Geschäftsstraße. Eine große Herausforderung vor allem für die betroffenen Gewerbetreibenden waren allerdings auch die Baumaßnahmen rund um die Arminius-Markthalle und insbesondere an den Seitenbereichen (sprich: Gehwegen) entlang der Turmstraße. Und last not least konnten auch in diesem Jahr zwei Projekte von Gewerbetreibenden mithilfe der 50%-Förderung durch den Gebietsfonds realisiert werden.
Die regelmäßigen Gewerbefrühstücke der TIM, auf denen aktuelle Informationen ausgetauscht und gemeinsame Aktionen besprochen werden, fanden in diesem Jahr insgesamt sieben Mal statt und waren offen für alle Interessierten. Auch bei den geplanten sieben Treffen im kommenden Jahr sind Engagierte und weitere Mitstreiter immer willkommen! Das nächste Frühstück der TIM findet am Mittwoch, dem 16. Januar um 8.30 Uhr im Stadtteilladen Moabit, Krefelder Str. 1a statt.
Weitere Themen für 2019 sind die Vorbereitung des Moabiter Kiezfestes, die Institutionalisierung der TIM, der Gebietsfonds, der »Tag der Städtebauförderung« am 11. Mai, die Fortschreibung des Geschäftsstraßenkonzepts sowie besondere TIM-Aktionen. *us*

Mehr zur TIM online unter: www.turmstrasse.de oder auf Facebook unter www.facebook.com/Tim/Turmstrasseninitiativemoabit

Bezirksverdienstmedaille für 2017 verliehen

Am 28. November wurde die Bezirksverdienstmedaille für das Jahr 2017 durch den Bezirksbürgermeister Stephan von Dassel und den Vorsteher der Bezirksverordnetenversammlung Sascha Schug verliehen. Die Preisträger 2017 sind Inge Kapphahn, Rita Krüger-Biberstein und Helmut Russ.
Inge Kapphahn engagiert sich seit Jahrzehnten im Bereich Fischerinsel/Leipziger Straße, im Stadtteilzentrum, im Kreativhaus, in diversen Gremien und Projekten (Behindertenbeirat, Runder Tisch für Stadtteilarbeit u.a.). Einen Schwerpunkt bildet ihr Einsatz für die Barrierefreiheit von Einrichtungen und öffentlichen Gebäuden.
Rita Krüger-Bieberstein ist seit vielen Jahren ehrenamtlich engagiert im Kreisvorstand des Sozialverbandes. Sie organisiert seit 14 Jahren das Dienstagstreffen in der Waldstraße 48. Für das Sorgentelefon des Sozialverbandes führt sie mehr als 1000 Gespräche im Jahr und organisiert die jährlichen Reisen des SoVD nach Amrum und in den Frankenwald. Sie ist Mitglied des bezirklichen Behindertenbeirats.
Helmut Russ wird für sein großes soziales Engagement geehrt. So spendet er seit 15 Jahren die Eintrittsgelder der Donnerstage des Weihnachtsmarkts am Gendarmenmarkt für soziale Zwecke, insbesondere für Kinder aus Familien aus sozial schwächerem Umfeld und für obdachlose Menschen (Weihnachtsessen von Frank Zander für Obdachlose, Jenny de La Torre, Kinderklassikgala des Konzerthauses am Gendarmenmarkt, Stephanus Schule). Jedes Jahr lädt er Schülerinnen und Schülern der Anna-Lindh-Schule zu Reisen ein.
Der Bezirk Mitte bedankt sich mit der Bezirksverdienstmedaille für herausragendes soziales Engagement.

Neue Ausstellung in der Galerie Nord

Der Kunstverein Tiergarten lädt zur neuen Ausstellung: »Never Memorize Poems in Landscape Leeway« mit Arbeiten von Discoteca Flaming Star, Constanze Fischbeck und Abraham Oghobase ein.
Die KünstlerInnen des deutsch-nigerianischen Projektes untersuchen kollektive Erinnerungsprozesse in zwei sehr unterschiedlichen Regionen und Kontinenten. Ihr Interesse gilt den Zusammenhängen zwischen devastierten Landschaften, dem Aufstellen von Denkmälern und Formen des kollektiven Gedächtnisses in zwei Bergbauregionen: In der Lausitz wurde der schrittweise Ausstieg aus der Braunkohleförderung 2017 beschlossen und begonnen. Enugu im Südosten Nigerias verliert seit 15 Jahren immer mehr an energiepolitischer und industrieller Bedeutung. Ihres wirtschaftlichen Nutzens und ihrer Funktion enthoben, bleiben die ehemaligen Bergbauregionen als »Landschaften« zurück und verändern sich. Die möglichen Transformationen beider Orte – hin zu einer gestalteten Kulturlandschaft oder einer Wiederaneignung durch eine wild wuchernde Natur – stehen zur Disposition. Zwischen Landschaft und Wandel besteht ein untrennbarer Zusammenhang.
Die Ausstellung zeigt die individuellen Zugänge und verschiedenen Strategien von drei Künstlerpositionen aus Lagos und Berlin.

Galerie Nord, Turmstraße 75, bis 12. Januar 2019, Di–Sa 13–19 Uhr
Begleitende Veranstaltung: Do 10.1., 19 Uhr: Vortrag und Gespräch »Landschaftsbegriffe, die Dynamik des Wandels und Strategien von Landschaftsaneignung« mit dem Kulturwissenschaftler Dr. Kenneth Anders und den KünstlerInnen

Kino für Moabit

21. Dezember – der kürzeste Tag des Jahres – ist auch Kurzfilmtag! »Kino für Moabit« ist dieses Jahr dabei, mit dem Programm ROLLENSPIELE:
PIX (D 2017, R: Sophie Linnenbaum, 9 min)
Generationswechsel in Endlosschleife – die fotogenen Momente im Leben, wie sie sich wiederholen, beim Vater, beim Sohn, beim Enkel …
MEIN VATER SCHLÄFT (D 2007, R: Grzegorz Muskala, 13,25 min)
Der zehnjährige Mika lebt auf einem ärmlichen Bauernhof. Sein Vater ist schwerkrank, Mika muss der Mutter zur Seite stehen. Nur seine jüngere Schwester springt fröhlich herum und verführt ihn zum Spielen.
GABI (D 2017, R: Michael Fetter Nathansky, 30 min)
Gabi ist Fliesenlegerin. Ihr Alltag ist eine einzige Plackerei und ihre Mitmenschen machen es ihr nicht leichter. Auch ihr Azubi nervt, der mit seiner Freundin Schluss machen will, sich aber nicht traut – und mit Gabi die nötige Dialogszene immer wieder proben will. Irgendwann dreht Gabi ihre passive Rolle in eine aktive um.
O.T. (Ohne Titel; D 2006, R: Anna Berger, 12 min)
Der Film kontrapunktiert einen gesprochenen Monolog mit auf den ersten Blick beiläufigen Bildern. Eine Frau sucht therapeutische Hilfe und geht die ersten Schritte in fast surrealer Alltagsnähe.
RAUS AUS SEINEN KLEIDERN (D 1999, R: Corinna Schnitt, 7,30 min)
Im Off spricht eine junge Frau darüber, was sie so über ihre Kleidung denkt, auch familiäre und sonstige zwischenmenschliche Fragen. Im Bild sehen wir eine Frau auf ihrem Balkon mit der Wäsche beschäftigt, die in die Ferne rückt.

Ort: plattform moabit, Oldenburger Str. 3a, Beginn: 20 Uhr, Eintritt frei
www.moabiter-filmkultur.de

Kennen Sie die plattform moabit?

Die »plattform moabit« in der Oldenburger Straße ist mehr als ein Schmuck- und Designladen: Seit 13 Jahren ist die plattform auch ein Ort für Ausstellungen, Lesungen, Kino und anderes – und aktuell akut von der Schließung bedroht. Dem Laden wurde durch den Vermieter eine Mieterhöhung von 80% angekündigt, die Zukunft ab 1. Januar 2019 ist ungewiss.
Die BetreiberInnen schreiben dazu:
»Leider ist es noch unklar, ob wir ab dem 1. Januar 2019 unsere Produzentengalerie noch weiter betreiben ›dürfen‹!
Moabit mausert sich … was das bedeutet, wissen wir alle. Als Visionäre in Moabit trifft es uns besonders, dass eine 80%ige Mieterhöhung ins Haus flatterte und der Vermieter seit Juni nicht definitiv Stellung dazu bezieht, ob wir ihm als Mieter noch genehm sind. Es bleibt spannend. Wir wünschen uns auf jeden Fall zumindest noch ein letztes Mal mit Euch/Ihnen ein Gläschen zu heben … und die Hoffnung bleibt, dass sich alles noch ins Gute wandelt!«

Ausstellung zum Deportationsweg durch Moabit

Schon seit mehreren Jahren wird die Vitrine vor dem Rathaus Tiergarten durch die Initiative Sie waren Nachbarn e.V. gestaltet. In diesem Jahr nimmt die noch bis Ende 2018 laufende Ausstellung »Ihr letzter Weg« Bezug auf den Deportationsweg durch Moabit vom Mahnmal in der Levetzowstraße bis zum Gedenkort Güterbahnhof Moabit an der Ellen-Epstein-Straße.
Die Jüdinnen und Juden, die ab 1941 deportiert wurden, mussten sich zuvor in einem Sammellager melden. Diese befanden sich im Jüdischen Altenheim in der Großen Hamburger Straße in Mitte, in der ehemaligen Synagoge Levetzowstraße in Moabit sowie im Jüdischen Krankenhaus im Wedding. Von diesen Sammellagern aus wurden mehr als 30.000 von ihnen zum Güterbahnhof Moabit gebracht und von hier aus in die Konzentrationslager deportiert.
Seit mittlerweile fünf Jahren engagiert sich die Initiative »Sie waren Nachbarn« dafür, den Deportationsweg durch Moabit sichtbar zu machen.

Adressen

Aktuelle Informationen zum Gebiet finden Sie auch auf www.turmstrasse.de und zur Entwicklung von Moabit auf www.moabitonline.de

Bezirksstadtrat für Stadtentwicklung, Soziales und Gesundheit: Ephraim Gothe
Müllerstraße 146/147, 13353 Berlin
(030) 9018-446 00
ephraim.gothe@ba-mitte.berlin.de

Stadtentwicklungsamt, Fachbereich Stadtplanung
Müllerstraße 146, 13353 Berlin
Fachbereichsleiterin: Frau Laduch,
Zimmer 106, (030) 9018-458 46
stadtplanung@ba-mitte.berlin.de

Vorbereitende Bauleitplanung, Städtebauförderung
Müllerstraße 146, 13353 Berlin
Sprechzeiten: dienstags, 9 –12 Uhr,
donnerstags, 15 –18 Uhr
stadtplanung@ba-mitte.berlin.de
Gruppenleiter: Stephan Lange
(030) 9018-436 32
Aktives Zentrum und Sanierungsgebiet Turmstraße
Zimmer 180/181
Annett Kufeld (030) 9018-454 36
annett.kufeld@ba-mitte.berlin.de
Dirk Kaden (030) 9018-458 22
dirk.kaden@ba-mitte.berlin.de

Prozesssteuerung
Koordinationsbüro für Stadtentwicklung und Projektmanagement – KoSP GmbH
Gisbert Preuß (030) 33 00 28 32
preuss@kosp-berlin.de
Uwe Lotan (030) 33 00 28 41
lotan@kosp-berlin.de
Sprechstunden: Di 9.30–12 Uhr,
Do 15.30–18 Uhr im Stadtteilladen,
Krefelder Straße 1a, (030) 23 94 53 39
www.kosp-berlin.de
www.turmstrasse.de

Geschäftsstraßenmanagement Turmstraße
die raumplaner
Di 15–18 Uhr, Fr 9–11 Uhr im Stadtteil-laden, Krefelder Straße 1a, (030) 23 93 85 08
gsm@turmstrasse.de
www.turmstrasse.de

Stadtteilvertretung
Stadtteilladen, Krefelder Straße 1a,
10555 Berlin, (030) 23938828
Öffentliches Plenum an jedem
4. Montag im Monat
stv@stv-turmstrasse.de
www.stv-turmstrasse.de

Quartiersmanagement Moabit-West
Rostocker Straße 35, 10553 Berlin
(030) 39 90 71 95
qm-moabit@stern-berlin.de
www.moabit-west.de

Quartiersmanagement Moabit-Ost
Wilsnacker Straße 34, 10559 Berlin
(030) 93 49 22 25
team@moabit-ost.de
www.moabit-ost.de

Mieterberatung
für Mieter in den Milieuschutzgebieten Waldstraße und Birkenstraße
Sprechzeiten: Mo 16–18, Do 10–12 Uhr
im Stadtteilladen, Krefelder Straße 1a,
Mieterberatung Prenzlauer Berg
(030) 44 33 81-0
team-moabit@mieterberatungpb.de
www.mieterberatungpb.de

Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat
STÄDTEBAU-FÖRDERUNG von Bund, Ländern und Gemeinden
aktive zentren Berlin
BEZIRKSAMT MITTE VON BERLIN
berlinbaut lebendige Quartiere
be Berlin Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Wohnen